Die Neuen Gedichte von Rilke beinhalten u. a. drei Gedichte zum Thema Buddha. Das dritte Gedicht mit dem Titel Buddha in der Glorie von 1908 bildet sogar den Abschluss der ganzen Sammlung. М it den Neuen Gedichten, Erster und Zweiter Teil legt е Rilke sein in der Pariser Zeit entstandenes dichterisches Werk vor. Im Jahr 1910 wird noch der Malte folgen. Dann kommt schon der Krieg, der auch Rilkes Innenleben verw sten und ihn L ä hmen wird.

Die folgende Darlegung fußt auf den Ergebnissen des Buches von Karl-Josef Kuschel. Kuschel ist Professor f

ü

r katholische Theologie in T

ü

bingen. Er arbeitet im Grenzgebiet zwischen Literatur,

Die Buddha-Gedichte sind in der Zeit zwischen 1

905 und 1908 entstanden, als Rilke engen Kontakt zu Rodin hatte.

Mystik und Theologie. Er ist dem

Dialog

nachgegangen, den Rilke von 1903 an bis 1908 mit der Buddha-Figur gef

ü

hrt hat, die auf dem Grundst

ü

```
ck von Rodin in Meudon stand; stand, denn diese Buddha-Figur gibt es heute nicht mehr.
Kuschel hat viele Fragen gekl
rt, die mit dieser Figur zusammenh
ngen. Rodin hatte nicht nur die eine Buddha-Figur gekauft und aufstellen lassen. Er besa
insgesamt wahrscheinlich f
nf Figuren, die sich durch die Handhaltungen voneinander unterschieden.
Der Buddha auf dem H
ü
gel in Me
udon in Sichtweite von Rilkes Fenster war der Buddha Amitabha. Es ist die Bezeichnung f
r den Buddha der Versenkung (siehe Karl-Josef Kuschel,
Rilke und der Buddha. Die Geschichte eines einzigartigen Dialogs.
G
ü
tersloher Verlagshaus 2010, Seite 82 ff. zu d
en Mudras. Dort auch zahlreiche dokumentarische Fotos.).
```

Das erste Gedicht von 1905

Buddha
Als ob er horchte, Stille: eine Ferne
Wir halten ein und hören sie nicht mehr.
Und er ist Stern. Und andre großen Sterne,
die wir nicht sehen, stehen um ihn her.
O er ist Alles. Wirklich, warten wir,
daß er uns sähe? Sollte er bedürfen?

und wenn wir hier uns vor ihm niederwürfen,
er bliebe tief und träge wie ein Tier.
Denn alles, was uns zu seinen Füßen reißt,
das kreist in ihm seit Millionen Jahren.
Er, der vergißt was wir erfahren
und der erfährt was uns verweist.
KA I, 462

Zusammenhänge

Die Form der vierzeiligen Strophe erinnert an die Gedichte aus dem Stundenbuch. Es war gerade erschienen. Das dritte Buch handelt von der Armut und vom Tod

Rilke hat dar in seine schlimmen Erfahrungen des Lebens in der Gro ß

stadt Paris niedergelegt. Doch die Aussage dieses Gedichts

anders gelagert, auch wenn das Gedicht der Form nach noch an

Das Stundenbuch

ankn

pft. Es geht nicht um den kommenden Gott, sondern um das w ohltuende Erlebnis der

Stille

. Sie war

in Meudon

reichlich vorhanden.

Rodin

lebte hier mit seiner Frau

Rose

Beuret.

und Rilke

war

im Jahr 1905

h

ä

ufig zu Gast

Rilke erlebte den

Buddha

in

Meudon

als

Gegensatz zu

m L

ä

```
rm
der Gro
ß
stadt Paris.
Rodin, der gro
ß
e B
ildhauer
wurde von
ilke als
Meister
gesehen. Rilke betrachtete sich als sein Sch
ler in Fragen des
Neuen Sehens
, wie Rilke die Entwicklung seines k
ü
nstlerischen Schreibens nannte. Rodin war ein
weiterer
Stern
um den Begriff aus dem Gedicht aufzunehmen
. ER war auch dann anwesend, wenn Rilke den gro
en Buddha betrachtete.
```

Man muss wissen, dass im Rodin-Park von Meudon diese lebensgroße Figur auf einem Hügel stand

. Rodin hatte diese Figur im Anschluss an die Weltausstellung 1900 in Paris erworben und si e in seinem Garten aufgestellt. Er zeigte sie seinen Besuchern mit Stolz. Rodin hat nicht nur Antikes, sondern auch Japanisches gesammelt. Rilke hat von 1903 bis 1905 ü

ber diese Figur meditiert. Erst dann wagte er sich an die Niederschrift seines ersten Ge dichts zu diesem Thema. Bemerkenswert dabei ist, dass er bis zu diesem Zeitpunkt keine Zeile buddhistischer Literatur gelesen hatte. Seine Frau Clara hatte ihm zwar die zweib

ä

```
ndige
Ü
bersetzung der Reden Buddhas von Karl Eugen Neumann zugeschickt, doch er h
at das Werk beiseite gelegt, wohl um seine eigenen Eindr
ü
cke reifen zu lassen (s. Kuschel, a.a.O.
Karl Eugen Neumann als Br
ü
ckenbauer
, S. 29 ff.).
```

Der Text

Die erste Strophe baut einen Gegensatz zwischen dem Buddha und *uns* auf. *Wir* hören die Stille nicht

mehr, die wir unser Leben in lauten St

ä

dten hektisch verbringen. Der Anblick der Buddha-Statue zwingt uns zum Anhalten und Atemholen. Das Innehalten I

Ö

st einen Bewusstseinsstrom aus, den Rilke mit dieser Strophe in wunderbare

Worte fasst.

Verwunderlich das Wort *Ferne* in der ersten Zeile. Es mutet wie eine Zielangabe an. Die *Stille* wird mit der

Ferne

verbunden.

Es h

ä

ngt mit den gro

ß en Ohren des Buddha und seiner inneren Haltung des Lauschens in die Stille zusammen. Das Bewusstsein des Buddhas ist auf Weite gerichtet.

Die zweite Strophe setzt den Gegensatz Stille - Lärm auf anderer Ebene fort. Mit *Stern*, schon in der ersten Strophe angedeutet, nimmt sie den

```
kosmischen Bezug
auf und bekr
ä
ftigt ihn.
O er ist Alles. Wirklich
Deutlicher kann der Dichter nicht
werden. Der Buddha verk
rpert alles, was die W
rde des Menschseins ausmacht. Der einzelne Mensch, auch der Buddhist, I
sst ihn, den Buddha,
gleichg
Itig
Das Wort
Tier
hat f
r Rilke eine andere Bedeutung als f
r uns heute. In der achten Elegie hei
ß
t es:
Μ
it allen Augen sieht die Kreatur/ das Offene./ Nur unsre Augen sind/ wie umgekehrt und ganz
um sie gestellt / als Fallen, rings um ihren freien Ausgang. Das freie Tier
tr
ä
gt noch die urspr
ü
nglich
Unschuld des
```

einfachen Lebens in sich. Die Menschen in ihre r jetzigen Entwicklung haben den Sprung in die dritte Eb ne der Anmut noch vor sich (mehr dazu in meinem Buch Wege ins Dasein S. 141 ff). Nimmt man die mitschwingende negative Bedeutung aus dem Wort Tier heraus, macht es durchaus Sinn, die kraftvolle Unv err ü ckbarkeit des Buddhas, wie er in der Stille dasitzt und in die Ferne lauscht damit zu bezeichnen.

Botschaft

Die dritte Strophe fasst zusammen. Der Buddha übersteigt unsere menschliche Erfahrung, die am Ungef ähren und Äußerlichen hängen bleibt.

R

ver

sinnbildlicht

das

Ü

bersteigende, das uns versagt ist, solange wir an der Verehrung von Idolen festh

ä

ngen

. Man beachte die Formulierung mit

rei

rt, das mit dieser Figur ausgesagt ist.

ß

```
t
und
kreist.
Sie unterstreicht lautmalerisch die Kontrastierung der Prozesse der niederwerfenden Anbetung
und de
r sich vollendenden G
Ö
ttlichkeit
in der Buddhaschaft des erleuchteten Menschen
Buddha kennt, was wir erst erfahren werden, die gro
e Stille des Kosmos.
Uns
wird sie erst zug
nglich, wenn wir den
Buddha in uns
erfahren. Der Begriff daf
ü
r ist
Buddhaschaft.
Sie ist
im Innern eines
jedem Menschen als ewiger Kern vorhanden
Wie gesagt, Rilke schrieb sein Gedicht aus der Anschauung des Buddha Amitabha heraus. M
an sollte das Gedicht nicht als Beleg f
ü
r die Weltanschauung des Dichters lesen. Er war kein Buddhist
im Sinne einer Anh
ä
ngerschaft. Er hat aber das Gro
e ersp
```

Rilkes Buddha-Gedichte	
Das zweite Gedicht von 1906	
Buddha	
Schon von ferne fühlt der fremde scheue	
Conon von Ionne rank der Heinde Schode	
Pilger, wie es golden von ihm träuft;	
g, g	

so als hätten Reiche voller Reue
ihre Heimlichkeiten aufgehäuft.
Aber näher kommend wird er irre
von der Hoheit dieser Augenbraun:
denn das sind nicht ihre Trinkgeschirre
und die Ohrgehänge ihrer Fraun.
Wüßte einer denn zu sagen, welche

Dinge eingeschmolzen wurden, um
dieses Bild auf diesem Blumenkelche
aufzurichten: stummer, ruhiggelber
als ein goldenes und rundherum
auch den Raum berührend wie sich selbst.
KA I, 489

Ganz anders als im ersten Gedicht mit seinem direkten Zugang zum Buddha, nähern wir uns der Figur in der Rolle des Pilgers.

Rilke hat die Ann

ä

herung des Pilgers an die Buddha-Statue in die Form des Sonetts gegossen. Das erste Quartett unterstreicht die fromme Gutwilligkeit des Pilgers in Sichtweite des Heiligtums. Uns entgeht dabei nicht das Spiel mit den W

Ö

rtern, dem dreimali

gen f in der ersten Zeile, die dritte Zeile mit ihrem stabreimenden r. Sie machen den Sprachfluss geschmeidig und unterst

ü

tzen sprachlich das Stauen, das sich des Pilgers bem

ä

chtigt.

Das zweite Quartett schildert die weitere Annäherung des Pilgers. Die *Hoheit dieser* Augenbraue passt

nicht ins gewohnte Bild, der Pilger muss sich erst einmal dar

ü

ber klar werden.

Es wird eine geistige

Ä

ffnung von ihm verlangt, die er nicht so ohne Weiteres geben kann.

Er beschr

ä

nkt sich deshalb auf eine Frage, die Frage n

ä

m

lich, woher wohl das viele Gold stammen mag, das in die Statue eingegangen ist.

Die beiden Terzette setzen neu ein. Das erste Terzett nimmt die Frage aus dem letzten Quartett auf. Die Buddha-Figur in Meudon sitzt auf einem *Blumenkelch*. Rilke hat das Wort von der Vorlage über

ttlichen Selbst im Menschen.

nommen. Das zweite Terzett (die vierte Strophe) schlie $\ensuremath{\mathsf{B}}$

t diesen Prozess ab. Der Pilger stellt fest, dass die goldene Statue Schwingungen von Ruhe und Sammlung an den umgebenden Raum ausstrahlt.

Interessant ist die Lektüre der beiden Gedichte hintereinander. Dann füllt sich das Bild auf diesem Blumenkelch mit der Erinnerung an das erste Gedicht. Der Leser bzw. die Leserin dieser Zeilen mag es bei sich selbst ü berpr ü fen. Bei mir stellt sich als Erinnerungsbild keine ä u ß ere Darstellung de r Haltung ein, wie sie auf den blichen Buddha-G Ö tzen-Darstellungen zu sehen sind. Es stellt sich vielmehr ein innerer Gedanke an Ruhe und Sammlung ein Beide Gedichte erg nzen sich. Mit dem dritten Gedicht wird die Vergegenw ä rtigung des Buddha um eine dri tte Dimension bereichert. Sie gelten aber nicht der Darstellung eines Idols, sondern der Vergegenw ä rtigung des g

Rilkes Buddha-Gedichte
Das dritte Gedicht von 1908
Buddha in der Glorie
Mitte aller Mitten, Kern der Kerne,
mice and miceri, item der iteme,
Mandel, die sich einschließt und versüßt, -

dieses Alles bis an alle Sterne

ist dein Fruchtfleisch. Sei gegrüßt.

Sieh, du fühlst, wie nichts mehr an dir hängt;
im Unendlichen ist deine Schale,
und dort steht der starke Saft und drängt.
Und von außen hilft ihm ein Gestrahle,
denn ganz oben werden deine Sonnen
voll und glühend umgedreht.
Doch in dir ist schon begonnen,

Rilkes Buddha-Gedichte

was die Sonnen übersteht.

KA I, 586 Letztes Gedicht aus den Neuen Gedichten

Wer von der Kenntnis der beiden früheren Gedichte herkommt, ist vorbereitet. Schon das erste Buddha-Gedicht hatte die Buddhaschaft als Mitte des Universums bezeichnet. Rilkes Vision ist, dass alle

```
"
heiligen Dinge
```

dieser Welt, die Malerei der italienischen Renaissance, die russische Ikone nmalerei

, die gotische Baukunst, diesem Mittelpunkt

von

innen her

zustreben.

Der zweite Vers der ersten Strophe formuliert diese Sichtweise:

Mandel, die sich

einschlie

ß

t und vers

üß

t

_

und weitet dieses Bild ins Kosmische -

dieses Alles bis an alle

Sterne / ist dein Fruchtfleisch. Sei gegr

```
üß
```

t.

Die Mandel ist eine Grundfigur für die Vollendung des Göttlichen im Irdischen. Im Begriff Mandorla ist die Mandel mit enthalten. Man erinnert sich an den verkl

rten Christus in der Mandorla an den Portalen in Chartres und Paris. Nun tritt Buddha an seine Stelle.

Nach dieser Apotheose des Buddha in den ersten drei Zeilen wirkt die letzte Zeile Sei gegrüßt ziemlich verbl ffend. Es gibt keinen Pilger mehr, der sich dem Buddha in Demut n

ä

hern w

rde

es gibt keine Reue mehr f

ü

r irgendwelche

S

ü

nden

es gibt nur noch ein aufger ichtetes Du, das dem g

ttlichen Nicht-Ich gege

n

bertritt. Aus diesem Gegen

bertreten auf Augenh

he spricht ein Dichter-Pilger Rilke, der davon

berzeugt war, dass es darum geht, nicht Anh

nger einer Religionslehre

```
zu sein
, sondern sie in sich selbst zu ver
wirklichen und dadurch unabh
ä
ngig zu bleiben.
```

Die zweite und die dritte Strophe knüpfen in der Wahl der Metaphern an die erste an und vollenden sie. Dabei verlagert sich die Aufmerksamkeit auf das mit dem

```
Unendlichen
Gemeinte. Das Sein, von dem der Buddh
a Zeugnis gibt, ist nicht das materielle, sondern das geistige kosmische Sein. Man denke hier
an den Begriff des Unsichtbaren in seiner f
ü
r das Sp
twerk von Rilke tragenden Bedeutung. Die Dichter sind die
Bienen des Unsichtbaren
. Sie verwandeln
in ihrer
Dichtung und Kunst
die sichtbare materielle Welt in die unsichtbare geistige. Die
Sonnen
geh
Ö
ren noch der physischen Welt an. Doch was
sich im Innern des Buddha (
in dir
!) ereignet, tr
gt das Gepr
ge der Zeitlosigkeit.
```

```
Die letzte Strophe führt uns in diesen Prozess der Übersteigung hinein. Gemeint ist der
Prozess, in dem erwachte Menschen die Buddhaschaft
(das h
ö
here Selbst, den Seelengrund, das lautere Nichts)
in sich selbst verw
irklichen.
Buddhaschaft ist
ein Begriff f
ü
r die
g
Ö
ttliche Potenz,
die
in
jedem Menschen angelegt
ist
Die Nachfolge von Christus in der Verkl
rung ist ein anderer Begriff daf
r. Rilke steht in seiner Auffassung von Religion
ber den Parteien. Karl Josef Kuschel hat dies in seinem anfangs erw
hnten Buch (S.133 ff.) mit der w
ü
nsc
henswerten Klarheit herausgearbeitet.
Die vierte Strophe deutet
also auf
diesen Prozess in einer mystisch gef
rbten Sprache. Ohne die innere Umkehr (
umgedreht)
ist die Buddhaschaft nicht zu haben. Und der zweite Gedanke:
ieser Prozess der
bersteigung zie
It auf die Teilhabe an dem, was der Mensch als das unsichtbar Bleibende des Seins in der
Versenkung erf
```

ä hrt.

© August 2014 Johannes Heiner